Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 17

Artikel: Die Schule vor der Reformation

Autor: Stettler, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schule vor der Reformation.

Bon P. Richard Stettler, O. C. Brof. in Stans.

"Kaum glaublich ist, in wie hohem Grade es sich verderblich erweist, wenn die Geschichte zu einer Dienerin der Parteihestrebungen und verschiedenen menschlichen Leidenschaften wird. Dann ist sie nicht mehr eine Lehrerin des Lebens und ein Licht der Wahrheit, was sie nach den Altvordern mit Recht sein soll, sondern sie wird zur Mitschuldigen der Verbrechen, zur Courtisane der Corruption und zwar vornehmlich für junge Leute, deren Seele von wahnwißigen Ideen erfüllt und deren Sinn von Ehrbarseit und Bescheidenheit abgelenst wird." — (Leo XIII. 13. Aug. 1883. —)

Eine einseitige und parteiische Geschichtsauffaffung und Geschichteschreibung in unkirchlichem Beifte, besonders feit der Reformation, hat auch in katholischen Rreifen viel dazu beigetragen, die Liebe zur kath. Rirche zu schwächen. Um die Notwendigkeit der fog. Reformation des 16. Jahrhunderts zu begründen und um die Wirksamkeit Luthers und der übrigen Reformatoren als eine recht segensreiche hinzustellen, hat man das Mittelalter und speziell die Zeit unmittelbar vor der Reformation als eine Zeit der rohesten Unwissenheit und der tiefsten sittlichen Bersuntenheit bei Rlerus und Bolt dargestellt. Diese Unschauung murde und wird noch durch hochtonende Reden, durch Geschichtsbücher und Geschichtsbüchlein hineingetragen in die moderne Schule, in die Familie und ins Berg der aufwachsenden Generation. Dem aufftrebenden jungen Mann foll ein gründlicher Abscheu eingepflanzt werden vor einer religiösen Gesellschaft, die einmal so tief hat finken konnen, wie die kath. Rirche gerade vor der Reformation. Die Tätigkeit der hl. Kirche und ihrer Organe für die intellektuelle und sittliche Bildung des Bolkes mar zu jeder Zeit, auch unmittelbar vor der Reformation, eine anerkennenswerte und rühmliche. Die neueste unparteiische Geschichtsforschung hat diese Behauptung bereits in ein klares Licht gestellt. Ich will es versuchen, dieses nachzuweisen auf dem Gebiete der Schule. Das geschichtliche Material dazu liefert im Wesentlichen bas ausgezeichnete Werf: "Geschichte des deutschen Boltes feit dem Ausgang des Mittelalters" v. Joh. Janffen und "Kulturzuftande des deutschen Boltes mahrend des 13. Jahrhunderts" von P. Emil Michael S. J.

I. Die Schule im allgemeinen.

Manche Geschichts- und Lesebücher, manche die Resormatoren preisende Redner behaupten, Luther sei der Begründer der deutschen Volksschule; die Volksschule datiere erst von der Resormation her; vor derselben sei für den Unterricht des Volkes nichts getan worden. Diese Behauptung ist unwahr. Das Wort "Volksschule" gehört allerdings der neuern Zeit an; was man aber darunter versteht, ist auch im Mittelalter dagewesen. Es ist die Schule, in der die ersten Anfangs=gründe, Lesen, Schreiben, Rechnen gelehrt wurden und die wir heutzu=tage "Elementarschule" zu nennen pslegen. Auf diese elementaren Kenntnisse gründete sich die höhere Bildung auch im Mittelalter. Hatte dieses doch außer gelehrten Geistlichen auch gebildete Laien, Edelleute und Bürger, Juristen, Staatsmänner, Kausleute. Woher hat wohl Luther selbst seine Elementarkenntnisse erhalten? Woher hatte er denn seine vielgerühmte wissenschaftliche Bildung?

Die driftliche Volksichule ift jo alt, wie das Chriften= tum. Sie war die notwendige Ergänzung der Predigt. Da im rom. Reiche überall die Unterrichtsanstalten blühten, so bedurfte es für fie nur einer Umgestaltung im driftlichen Beifte, und diese erfolgte ohne große Schwierigfeiten. Anders war es in den Ländern, die der römischen Herrschaft nicht unterworfen waren, besonders in Deutschland. mußte von Grund aus aufgebaut werden. Denn Land und Leute maren gleich rauh und unfultiviert. Diefes Werk, eines der fegensreichsten und herrlichsten, vollbrachte die Kirche. Vernehmen wir als Beweis hiefür nur einige Verordnungen der kompetentesten kirchlichen Behörden, der Bäpste und Concilien. Schon auf dem sechsten allgemeinen Concil zu Konstantinopel im Jahre 680 wurde verordnet, alle Priester sollten an den Orten, wo fie Seelforge ausübten, in Dörfern und Weilern, Schulen einrichten, um die Rinder der ihnen anvertrauten Gläubigen in den für sie notwendigen Kenntnissen zu unterweisen. Im Jahre 826 erklarte die Synode zu Rom unter Papst Eugen II.:

"Wir vernehmen, daß an einigen Orten feine Lehrer und Unterweiser "angestellt find und ber Unterricht vernachläffigt werbe. Daber befehlen wir, "baß an allen Bijdofefigen und in den diefen untergeordneten Pfarrgemeinden, "sowie an andern Orten, an welchen fich die Rotwendigfeit ergibt, Lehrer und "Unterweiser angestellt werben, welche in ben freien Künften und den Heilslehren "fleißig unterrichten." Das elfte allgemeine Concil zu Rom 1179 unter Papft Alexander III. verordnet: "Da die Kirche Gottes sowohl für die leiblichen als "auch für die geistigen Bedürfnisse ihrer unbemittelten Rinder, wie es einer guten "Mutter gutommt, zu forgen gehalten ift, fo foll, bamit es ben Urmen, die auf "elterliche Unterftugung nicht rechnen konnen, nicht an Belegenheit fehle, lefen gu "lernen und Fortschritte zu machen, an jeder Ratgedralfirche dem Magifter, ber "bie Rleriter und die armen Schüler unentgeltlich zu unterrichten hat, ein bin-"reichendes Benefizium zugewiesen werden, auf daß fo bie Lehrenden feine Not "leiden und den Lernenden der Weg zur Erlangung der Kenntnisse offen stehe. "Auch an andern Rirchen und Alöstern soll bas Erforderliche geschehen. Für "bie Erlaubnis zu lehren aber barf feine Bezahlung ober Abgate verlangt und "bie nachgesuchte Erlaubnis feinem Tüchtigen versagt werben. Wer gegen dieses "firchliche Gebot fich verfehlt, foll feines Gintommens verluftig merben."

Der Satz: "Der Primarunterricht ist in den öffentlichen Schulen unentgeltlich", wie er in Art. 27 unserer Bundesversassung steht, ist also keineswegs eine Errungenschaft unserer Zeit. Er war vielmehr schon ausgesprochen und praktisch durchgeführt vor mehr denn 700 Jahren und zwar von der kath. Kirche. Das sind nur einige Zeugnisse bis zum 12. Jahrhundert, welche dartun, daß und wie die Päpste und Concilien die Schulen förderten. Die solgenden Jahrhunderte standen ihren Vorgängern nicht nach.

Wer hat Schule gehalten? Die Schulen des Mittelalters waren Dom= oder Stiftsschulen, und Pfarr= oder Klosterschulen. Jene waren die ältern, diese die jüngern, beiden gleichzeitig entstanden die Klosterschulen. Die Ausbreitung des Christentums verlangte Mitarbeiter des Bischoss, denen bestimmte Bezirke oder Gemeinden als Pfarrei oder Kirchspiel zugewiesen wurden. Diese besorgten den Gottesdienst und waren ursprünglich selbst Schulhalter. Wenn das Kirchspiel sich verzgrößerte und die Arbeiten des Pfarrers immer zahlreicher wurden, so erhielt er einen Gehilsen für die Schule. Dieser Gehilse war ursprünglich nur ein Geistlicher. So verordnete die Spnode von Nantes im Jahre 895, daß jeder Seelsorzsgeistliche einen Cleriker bei sich haben solle, damit ihn dieser bei der Abhaltung des Gottesdienstes unterstütze und Schule halte. Im Lause der Zeit erscheint als Gehülse für die Schule namentlich in Dörfern, der Küster, der Kantor. So heißt es in den Beschüssen der Spnode St. Omer im Jahre 1183:

"Da die Schulen zur Heranbildung aller derjenigen dienen, denen einmal "die Leitung der weltlichen und geiftlichen Angelegenheiten in Staat und Kirche "obliegen soll, so befehlen wir, daß in allen Städten und Dörfern die Pfarr="schulen, wo sie zerfallen, wieder hergestellt, wo sie noch erhalten sind, mehr "und mehr gepflegt werden. Zu dem Ende sollen die Pfarrer, Behörden und "angesehenen Gemeindeglieder dafür besorgt sein, daß den Lehrern der nötige "Unterhalt verschafft werde. Die Schule aber soll in einem passenden Hause "in der Nähe der Pfarrsirche eingerichtet werden, damit einerseits die Lehrer vom "Pfarrer und Notabeln leichter beaufsichtigt, anderseits die Schüler in die "Uebungen der Religion bequemer eingeführt werden können."

Immerhin war der Lehrer ein Mann, der unter der Leitung und an der Seite des Seelsorgers arbeitete und von ihm in seinem Berufe unterstützt wurde.

Die Bemühungen der Kirche für die Schule hatten dann auch den besten Erfolg. Stöckl schreibt darüber in seiner Geschichte der Pädagogis:

"Schon vor 1124 bezeugte der berühmte Abt Guibert von Noyent, daß "sich in Frankreich keine Stadt und kein Flecken sinde, woselbst nicht eine Schule "offen stünde. Und im Jahre 1576, also 450 Jahre später, beteuerte der "Bischof Claudius von Evreux abermals, daß vor der Resormation in seinem

"Sprengel keine Pfarrei von einiger Bebeutung ihrer eigenen Schule und "besonderer Stiftungen zu dieser Schule entbehrt habe. Rach ber Reformation "fei es allerdings anders gekommen. Im Jahre 1378 unterrichteten in Paris "blos an ben Pfarrschulen 41 Lehrer, zu Köln gab es im Jahre 1400 8, zu "Breslau 18 Pfarriculen, ber protestantische Geschichtsschreiber Balaty in Prag, "welcher fich beim Durchsuchen bohmischer Urfunden aus dem Ende des 14. und bem "Unfang des 15. Jahrhunderts der Mühe unterzog, alle zufällig vorkommenden "Lehrer zu notiren, macht die Mitteilung, daß die Diözese Prag im Jahre 1400 "zum Mindesten 640 Schulen besaß. In dieser Periode zersiel Deutschland in "63 Bisthümer. Viele davon hatten einen ausgedehntern Umsang, standen auf "höherer Rulturstufe und umschloßen mehr große Städte, als das Gebiet von "Prag. Nehmen wir indes an, es habe tropbem feine Diozese mehr als 640 "Schulen unterhalten, fo ergibt fich beffenungeachtet für Deutschland Die Summe "von 40,000 Bolfsichulen. Wir muffen hiebei noch bemerken, bag auch die "Unstalten für ben höhern Unterricht, die Rlofter-, Dom- und Stiftsschulen mit "bem Elementarunterricht begannen, wodurch die Zahl der Elementarschulen im "Mittelalter sich als noch viel größer herausstellt. Wie man da noch von einer "Vernachlässigung der Volksschule im Mittelalter sprechen kann, entzieht sich "allem Berftandnis und tann nur als blinde Parteileibenschaft erklart werden." —

Neber die Pflichten der Kinder gegen die Lehrer sagt die im Jahre 1478 von dem Franksurter Kaplan Johannes Wolff herausgegebene Anleitung zur Gewissenserforschung behufs würdigen Empfanges des hl. Bußsakramentes, man sei den Schulmeistern so gut, wie den leiblichen Eltern Ehre, Liebe und Gehorsam schuldig.

"Der Meister, der dich geleret hat in dinen jungen Tagen, ist din geistlich "Bater der Lere und Sorge."

Mit Geld und Silber könne diese Lehre nicht bezahlt werden, denn das Geistige sei viel edler und besser als das Leibliche. Was der Meister für seinen Unterricht an Geld empfangen, habe er für seine Lebensbedürsnisse längst wieder ausgegeben. Dagegen kannst du, sagt Wolff dem Beichtkind, über 10, 20 oder 100 Jahren noch schreiben und lesen und wehst, wie dich din Meister hat gelernt. Das Beichtkind soll sich wohl darüber ersorschen, ob es z. B. dem Lehrer "feind gewesen "darumb, daß er es gehauen."

Schulzwang war freilich unbekannt; daß aber die Schulen sleißig besucht wurden, zeigen mancherlei Mitteilungen, die sich aus großen und kleinen Städten, selbst aus Dörfern erhalten haben. Im Jahre 1491 beklagt sich ein "Meister der Lese= und Schreibschule" zu Kanten, daß er mit seinem Gehülfen für die große Zahl der Schüler nicht ausreiche und verlangt noch einen Unterlehrer, worauf der Rat der Stadt ihm und auch dem Meister einer andern städtischen Schule einen zweiten Gehülfen gewährte; über das Schulgeld sollten sich die Meister mit den einzelnen Eltern verständigen. In Wesel gab es nach einem Bericht vom Jahre 1494 fünf Lehrer, welche der Jugend im Lesen, Schreiben, Rechnen und Kirchengesang Unterricht erteilten. Zu

Weihnachten des genannten Jahres wurden dieselben von der Geistlichkeit der Stadt bewirtet und beschenkt. Jeder von ihnen bekam Tuch zu einem neuen Rock und eine kleine Goldmünze "benn sie hätten es alle gar wohl verdient und mußten belohnt werden." (Janssen Collectanea v. Canonic. Pelz.)

Welchen Wert man dem Schulunterricht beilegte und wie geachtet die Stellung des Lehrers mar, läßt fich unter anderm auch aus der Sohe des gewährten Gehaltes erkennen. Bis jum Ende des Mittelalters werden nirgends Klagen laut über un= gureichende Befoldung von feite des Lehrerstandes. In Goch im Clevifchen erhielt der Oberlehrer außer Wohnung, Schulgeld und verichiedenen Geschenken der Rinder seit 1450 jährlich 8 Gulden, später auch noch aus einer firchlichen Stiftung für das Absingen der Laudes 31/2 Goldgulden, mahrend der Stadtschreiber mit 5 Gulden besoldet war und die Leiden Bürgermeister zusammen nur 5 Gulden empfingen. Der Schulmeister in der Ortschaft Weege bei Goch bezog folgenden Gehalt: von der Geneinde 4 Gulden, 3 Malter Roggen, 2 Malter Weizen, 2 Malter Safer und 60 Bund Stroh; außerdem hatte er freie Wohnung mit Garten, einen Krautgarten von einem Drittel=Morgen und einem Morgen Wiesland jum Riegbrauch. Jedes Schulfind mußte monatlich im Winter 5, im Sommer 3 Stüber Schulgeld entrichten; für firchliche Dienstleistung bezog der Lehrer jährlich 2—3 Gulden. Aus der Ortschaft Capellen bei Geldern wird um 1510 ermähnt, daß jeder Bauer, deffen Kinder unterrichtet wurden, dem Schulmeister 3 Stuber und wenn er eigenes Geschirr habe, ein Fuder Bolg liefern muffe, ebenfo ein Malter Korn. Dieser scheinbar geringe Gehalt erhält feinen mahren Wert durch Bergleichung. In diefer Zeit kaufte man für einen Gulden 90--100 Pfund Rindsleisch, 110-120 Pfund Schweinefleisch. Jahre 1515, als der Geldwert schon bedeutend gesunken mar, wurde ein Fuder Wein um 9 Gulden verfauft. Gin Stndent aus Frankfurt bezahlte für Roft und Logis im Saufe des Freiburger Universitäts-Professors Zafius im Unfang des 16. Jahrhunderts jährlich 10 Gulben. (Rach Krient.) Wie aut situiert steht der Schulmeister von Weeze da, im Bergleich zum damaligen Dombaumeister von Frankfurt, der jährlich 10-20 Gulden bezog oder mit dem erften hofmeifter des Rurfürften Philipp von der Pfalz, der jährlich 30 Gulden empfing. (Swinner.) So ftand es um die Schule und ben Bolfsunterricht vor der Reformation m allgemeinen. Niemand wird der fatholischen Rirche einen Borwurf machen konnen, als habe fie fich der Schule gar nicht angenommen oder fei deren Entwicklung sogar hindernd in den Weg getreten. 3ch tomme jum zweiten Buntte meines Referates. (Soluß folgt.)